

nach aktuellen methodischen Standards zu untersuchen.

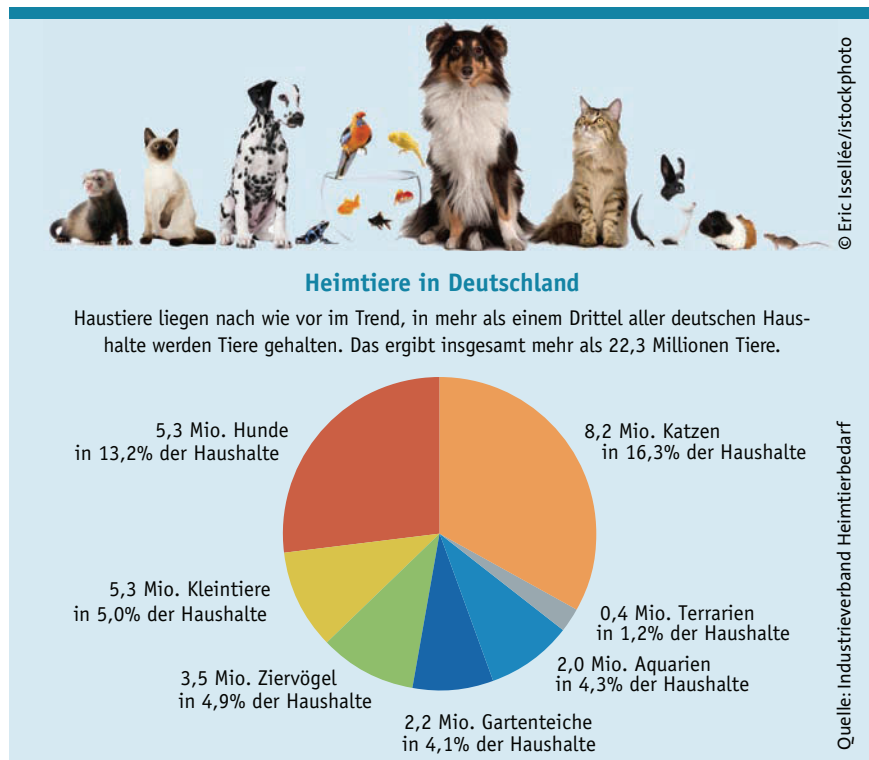
? Immer wieder ist im Zusammenhang mit der Hygienehypothese zu hören, der frühe Kontakt mit Tieren senke das Allergierisiko von Kindern. Funktioniert das bei Katzen?

Pfaar: Ob und wie die Katzenallergenexposition in früher Kindheit sich auf die Sensibilisierung im weiteren Verlauf des Lebens auswirkt, ist Gegenstand teilweise sehr kontroverser Diskussionen. Ergebnisse der amerikanischen Arbeitsgruppe um Platts-Mills ließen darauf schließen, dass eine hohe Exposition von Kindern gegenüber Katzenallergenen in den ersten Lebensjahren eher einen präventiven Effekt bezüglich einer allergischen Sensibilisierung aufweist, wogegen z. B. in der deutschen „Multicenter Allergy Study“ um Prof. Susanne Lau in Berlin eine gewisse Korrelation zwischen einem Katzenallergenkontakt in den ersten zwei Lebensjahren und einer erhöhten allergischen Sensibilisierung auf Katzenallergene im fünften bis siebten Lebensjahr herausgestellt wurde.

Nach den aktuellen Empfehlungen der deutschen S3-Leitlinie zur Allergieprävention aus dem Jahr 2009 ist bei Risikokindern die „Auswirkung der Haustierhaltung auf die Allergieentwicklung derzeit nicht eindeutig abzuschätzen.“ Eine Anschaffung eines Tieres als Präventionsmaßnahme wird allerdings ausdrücklich nicht empfohlen. Da die Studien, welche bei Risikokindern in der Haltung einer Katze eher ein allergieinduzierendes Potenzial beschreiben, überwiegen, sollte bei Risikokindern die Katzenhaltung vermieden werden.

? Besteht eine Allergie gegen Tierepithelien, sollte das Tier aus dem Haus. Viele Tierfreunde bringen das aber nicht übers Herz. Wie kann man ihnen helfen?

Pfaar: Das ist keine einfache Frage! Gerade bei betroffenen Kindern können erhebliche psychosoziale Spannungen resultieren. Der behandelnde Allergologe sollte die betroffenen Familien ausführlich darüber aufklären, dass nur durch die strikte Trennung vom Tier eine relevante Allergenreduktion im Wohnraum zu erreichen ist. Im Vergleich zu Wohnungen ohne Katzen konnten einige Studien in Wohnungen mit Katzen eine ca. 600-fach höhere Allergenbelastung im Hausstaub messen. Allerdings verbleiben



die Katzenallergene relativ lange in der Raumluft. Einige Studien konnten im longitudinalen Verlauf zeigen, dass die Konzentration des Majorallergens Fel d 1 in der Innenraumluft erst mehrere Monaten nachdem das Tier abgeschafft wurde, abfällt. Also: Der Therapieerfolg dieser für die Patienten nie einfachen Maßnahme wird nicht in wenigen Wochen zu ver-

zeichnen sein. Falls die Patienten sich nicht vom Tier trennen können, sollte die Katze zumindest vom Schlafzimmer und vom Wohnbereich ferngehalten werden.

! Herr Doktor Pfaar, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Dr. Robert Bublak.

Hyposensibilisierung bei Katzenallergie – kommt da noch was?

Die spezifische Immuntherapie als kausale Behandlungsform ist bei vielen Allergien ein Erfolgsmodell – allein bei der Katzenallergie sieht die Lage mau aus: Die Wirksamkeit könnte besser sein und die Rate unerwünschter Ereignisse ist hoch: In manchen Studien lag der Anteil der Patienten, die von Nebenwirkungen betroffen waren, bei über 90%.

Die Suche nach wirksameren und sichereren Alternativen ist allerdings in vollem Gang [Raap U et al. Hautarzt 2011; 62: 657–62]: So gibt es Versuche mit Immuntherapien, die auf allergenspezifische T-Zellen abzielen. Verwendet werden hierfür subkutan zu spritzende synthetische Peptide, generiert aus dem dominanten Epitop für Fel d 1. Ganz frei von Risiken sind sie freilich nicht. In einer Testreihe mit 133 Katzenallergikern mussten nach Applikation des T-Zell-Peptid-Extraktes drei Probanden mit Adrenalin behandelt werden. Neuere Peptide haben bisher nur Phase-IIa-Studien durchlaufen, die dazu dienen, das Therapiekonzept zu überprüfen. Zwar induzierten sie keine Histaminfreisetzung aus basophilen Granulozyten, ob sie aber klinisch wirksam sind, muss sich erst noch zeigen.

Zudem gibt es Versuche, einschlägige Impfstoffe zu entwickeln. Dafür wird Fel d 1 an virusähnliche Partikel gekoppelt. Ein weiterer Ansatz beschäftigt sich mit dem Einsatz von Fel-d-1-beladenen Agarosepartikeln, die nach Phagozytose immunmodulatorische Effekte auslösen sollen. Von diesen Formen der Kur haben bisher jedoch nur Labormäuse profitiert, denen der Schutz vor allergischem Katarrh vermutlich nicht das dringendste ihrer Anliegen im Umgang mit Katzen ist. Daten zur Anwendung beim Menschen liegen nicht vor. Dies gilt ebenso für die Versuche mit rekombinanten Allergenen.

red